



Weißweide



Weißweide, *Salix alba*, L. [Zorn, *pl. med.*, tab. 492] mit lanzettförmigen, zugespitzten, sägeartig gezahnten, auf beiden Seiten feinhaarigen Blättern, deren untern Sägezähne drüsig sind; ein, ungeköpft, auf drei- bis fünf Fuß hoher, an Städten und Dörfern sehr häufiger Baum, welcher im April blüht.

Die von drei bis vierjährigen Aesten abgeschälte Rinde (*Cort. Salicis albae*) verräth, vorzüglich im Extrakte, nächst dem zusammenziehenden, auch einen bitterbalsamischen Geschmack und starken flüchtigen Geruch. Wird sie aber von ältern Aesten, oder wohl gar vom Stamme genommen, so vermindern sich in eben der Maße die bittern Theile, und die Rinde wird zusammenziehender von Geschmacke, so daß sie endlich der Eichenrinde wenig nachgiebt. Da sie nun noch überdem die Fäulniß thierischer Substanzen hemmt, wie alle adstringirende und bitter zusammenziehende Dinge thun, so hat man sie der Natur der Chinarinde so ähnlich geglaubt, daß man sogar wähnte, diese durch jene völlig zu ersetzen. Unter allen hiezu empfohlenen Weidearten hat man der Weißweide den Vorzug gegeben; wenigstens übertrifft sie an zusammenziehender Kraft die übrigen.

Nun ist zwar nicht zuleugnen, daß sie wirklich zuweilen Wechselfieber gehoben hat, allem Ansehen nach aber bloß solche, deren Fortdauer durch gewöhnliche Stärkungsmittel Enzian, Galläpfel, u. s. w. ebenfalls hätte gehemmt werden können. Es fehlt daher so viel daran, daß diese Rinde mit der wunderwürdigen Kraft der China übereinkommen sollte, daß sehr sorgfältige Aerzte sie sogar nie eigentlich antipyretisch wirken sahen, und sie wohl zu irgend einem Behufe, wo gewöhnliche bittere adstringirende Mittel erforderlich sind, vorzüglich zu äußerem Gebrauche, vortreflich finden, sich aber nie entschließen können, die Stelle der China durch sie ersetzen zu wollen. Die Rinde der einen Weide läßt sich wohl mit Fuge durch die Rinde einer andern Weidenart ersetzen, aber der köstliche Baum aus Peru kann nur durch sich selbst, und kaum durch seine Arten ersetzt werden. Um ihr aber gleichwohl volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so kann man versichern, daß sie zu allen den Behufen, wozu man sonst China lange Zeit im Wasser abkochte (wobei sie ihre spezifische Arzneikraft völlig, oder beinahe völlig verliert) und diese bei heftigem Feuer bereiteten Absude oder Extrakte innerlich nehmen oder äußerlich auflegen ließ - aller Wahrscheinlichkeit nach gleich wirksam und um desto schätzbarer seyn wird, je frischer, ächter und wohlfeiler die Weidenrinde ist. Eben die bitteradstringirenden oder doch sehr ähnliche Theile als im mehrstündigen Chinarindendekokte wird man im Absude der Weidenrinde finden, und im erstern fast ebenso wenig eigentliche Chinakraft, als in dem letztern. Letzterer wird ebenso kräftig (wie die Erfahrung auch hinlänglich bewiesen hat) schlaffe Theile befestigen, und, wenn er konzentrirt ist, den kalten Brand hemmen, als die durch lang anhaltende Abkochung gemischte Chinarinde.

In einer Rindviehpest in Holland soll der Absud mit Vitriolsäure (!) sehr hilfreich gewesen seyn. Man hat Erbrechen und Blutflüsse dadurch zuweilen gehemmt, und mit Vortheil Rinde und Blätter der Weißweide zu stärkenden Bädern für atrophische Kinder verordnet. Die den Blättern bei den Altern nachgerühmte, Geilheit mindernde Kraft beruhete wohl nicht auf ächten Erfahrungen.

Die dem spanischen Hollunder (Lilak) an Geruche ähnelnden Blumenkätzchen (*Amenta*, Juli *Salicis*) geben ein sehr angenehmes destillirtes Wasser, dem man eine Schlaf bringende, auch Blutfluß stillende Kraft zu theilte, ohne Beweise dafür vorzulegen.

